

2. Kor. 5,15 II

Wuppertal, den 14.07.24

Liebe Geschwister, ist es uns bewußt, dass das Leben, das wir nach dem Willen Gottes in der Nachfolge Jesu führen sollen, ein übernatürliches göttliches Leben ist? Es ist ein Leben, das der von Adam ererbten Naturanlage nicht entspricht, ja ihr völlig entgegengesetzt ist.

Im Alter von 37 Jahren wandte sich der Missionar Hudson Taylor, nachdem er bereits 15 Jahre in China tätig gewesen war, in einem Brief an seine Mutter, in dem er über seinen Mangel an Kraft zu einem Gott wohlgefälligen Verhalten und Dienst klagte. Er schrieb: "Ich habe nie gewußt, was für ein böses Herz ich habe.... Oft denke ich, dass jemand, der so voller Sünde ist wie ich, überhaupt kein Kind Gottes sein kann." Obwohl er sich trotz allem immer wieder damit tröstete, dass er dennoch ein Kind Gottes war, konnte er dadurch seine innere Not nicht beheben. Gott erbarmte sich über ihn, indem er ihm, so möchte ich es einmal zusammenfassend ausdrücken, Christus als sein Leben offenbarte, in dem er alles hatte, was zu einem göttlichen Wandel nötig ist.

Das, was Hudson Taylor 15 Jahre nach seiner Bekehrung erkannte, gehört bereits in die Lehre von der Glaubensgerechtigkeit. "Wißt ihr nicht", so schreibt Paulus den Christen in Rom in K. 6, und er meint damit "Ihr wißt doch", dass ihr mit Christus gestorben und auferstanden seid. Darin seid ihr doch bereits zu Anfang eures Glaubenslebens in der Taufhandlung unterwiesen worden!

So erinnert Paulus in unserem Vers daran, dass wir als Christen nicht nur in Christus der Sünde gestorben, sondern auch mit ihm auferstanden sind. Christus ist sowohl hinsichtlich des Todes unseres Ich-Lebens, als auch hinsichtlich des neuen Lebens unser Stellvertreter.

Er ist nicht nur an unserer Stelle gestorben, sondern auch an unserer Stelle auferstanden, so dass beides, sein Tod und sein Leben uns gehören. Das "für sie / anstelle von" bezieht sich also auch auf die Auferstehung Jesu ("der an unserer Stelle gestorben und an unserer Stelle auferstanden ist").

Die Auferstehung Jesu ist auf's engste verbunden mit der Gerechtigkeit Gottes, die uns in Christus durch den Glauben zugerechnet wird, wie es in Röm. 4, 24+25 heißt: ..., die wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unsrer Sünden willen (weil wir gesündigt haben) dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen (damit wir gerechtfertigt würden) auferweckt.

Durch den ewigen Geist hat Christus sich als Opfer ohne Fehl Gott dargebracht in der Kraft des unzerstörbaren / unauflösbaren Lebens (Hebr. 9,14 + 7,16) und durch diese Kraft hat er Christus auferweckt und den Glauben an ihn gewirkt (Eph. 1,19+20), so dass uns das Leben Christi aufgrund seiner Stellvertretung zugerechnet wird ("Gott hat uns mit Christus lebendig gemacht" Eph. 2,5).

Genau dieses Leben brauchen wir, damit wir für Gott dasein können, damit wir Christus und dem Nächsten in der Liebe Christi (V. 14 a) dienen können. In der Kraft der natürlichen adamitischen Lebensanlage, und wenn sie sich noch so humanistisch / moralisch gut darstellt, vermögen wir es nicht. Darum schreibt Paulus nicht einfach: Er ist darum für alle gestorben, damit.....der für sie gestorben ist, sondern "der für sie / anstelle gestorben und auferstanden ist" (V. 15).

Glaubensgerechtigkeit - und darum geht es hier (s. V. 21) - hat also nicht nur eine negative,

sondern auch eine positive Seite. Gott hat in seiner großen Liebe nicht "nur" die große Barriere, die uns von der Gemeinschaft mit Gott ausschließt, unsere einzelnen Verfehlungen und unsere sündige Naturanlage durch den Opfertod Jesu beseitigt, sondern hat uns auch das Leben Jesu geschenkt, damit wir nun für Gott dasein können.

Dieses Auferstehungsleben ist dasselbe Leben, in dem sich unser Herr Jesus als das im AT vorgeschatteten Brandopfer Gott hingegeben hat. Es wird besonders im Johannes-Evangelium bezeugt. Darin erfahren wir, von welcher Art dieses Leben ist, welches Wesen dieses Leben auszeichnet, im Unterschied zu unserem eigenen, auch fromm gemachten Leben (ehe der alte Adam sich im Glauben an das Mit-Christus-Gekreuzigt-Sein abschlagen läßt und sich im Glauben durch das ausgetauschte Leben Christi ersetzen läßt, wird er bekanntlich fromm.) Da wir heute das Abendmahl feiern, passt es sehr gut, dass wir heute über das Brandopfer, den zweiten Aspekt des Opfers Jesu am Kreuz sprechen.

Die beiden Seiten des einen Opfers Jesu werden im AT prophetisch dargestellt durch die zwei Arten von Opfern, durch das Sünd- oder Sühnopfer und das Brandopfer. Da das Wort Gottes diese beiden Opfer unterscheidet, ist es offensichtlich wichtig, dass auch wir diesen Unterschied erkennen. Das hat Auswirkungen auf unser praktisches Glaubensleben, wobei eine einseitige Betrachtung des Opfers Jesu dem Werk und der Person unseres Herrn Jesus nicht gerecht wird und für uns ein großer geistlicher Verlust ist. Die AT-liche Vorschattung des Sünd- und Brandopfers kann uns eine große Hilfe für das Verständnis des Erlösungswerkes in Kreuz und Auferstehung Jesu sein und damit zur Erkenntnis des Sohnes Gottes und unseres himmlischen Vaters.

Kein Wunder also, dass der Widersacher Gottes, der Satan, ein großes Interesse daran hat, die Bedeutung dieser Opfer zu verdunkeln. Das betrifft in den konservativen Kreisen, in denen zumindest noch das stellvertretende Opfer Jesu für einzelne Sünden verkündigt und verstanden wird, besonders das sog. Brandopfer.

Im AT haben wir in der Person des gottlosen syrischen Königs Antiochus IV. Epiphanes eine Vorschattung des antichristlichen Geistes. Er schaffte im Tempel "das tägliche Opfer", das Brandopfer ab (Dan. 8,11). Wir lesen in Dan. 11,31-35 folgendes: Es ist von denen die Rede, die ihren Gott kennen, und zwar aufgrund der Schrift, des Wortes Gottes, wie man dem hebr. Wort entnehmen kann. Sie wissen um die Bedeutung des Brandopfers, darum werden sie als Verständige und Einsichtige bezeichnet, und aufgrund ihrer Erkenntnis Gottes, der Einsicht in den Willen und das Wesen Gottes, können sie dementsprechend handeln.

Im Zusammenhang mit der Lehre von der Glaubensgerechtigkeit schreibt Paulus in Röm. K. 3: "... (V. 21+22). Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt also nicht durch das Gesetz, durch das Halten der Gebote Gottes, sondern durch den Glauben an Christus. Sie wird aber im Gesetz und den Propheten, also im gesamten AT. auf mancherlei Weise vorgebildet / vorgeschattet, besonders in den Opfern. Wer die Bedeutung dieser Opfer, erleuchtet durch den H. Geist, kannte, bekam dadurch Einsicht in Gottes Heilshandeln. Er verstand, wenn auch nur schattenhaft und unvollkommen, wie man vor dem heiligen Gott bestehen konnte. Von uns, denen die Wirklichkeit in Christus geschenkt worden ist - welch ein gewaltiger Vorzug! - gilt: Wer verwurzelt ist in der uns zugerechneten Gerechtigkeit Gottes in Christus durch den Glauben, das rechte Verständnis hat von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kennt seinen Gott. Das ist für ihn die rechte Kraftquelle, durch die er in der Lage ist, dem Zeitgeist zu widerstehen und ein

christliches Leben nach den Bestimmungen der H. Schrift zu führen, indem sich als Frucht dieser heilsamen Lehre die Verheißung verwirklicht: "Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen" (Phil. 2,13).

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass bei den AT.lichen Vorbildern der Glaubensgerechtigkeit ein Unterschied zwischen dem Sündopfer und dem Brandopfer besteht. Beide sind ein Abbild des einen Opfers unseres Herrn Jesus am Kreuz, jedoch von zwei verschiedenen Seiten. Während sich das Sündopfer mit dem Problem unserer Sünden und Sündhaftigkeit befasst, so dass wir in Christus, unserem Stellvertreter, der Sünde gestorben sind, geht es im Brandopfer um das Leben Christi, das sich an unserer Stelle in den Tod gegeben hat, um Gott dadurch zu verherrlichen.

Das Brandopfer wird auch als Ganzopfer und Emporopfer bezeichnet. Es war ganz für Gott da und wurde völlig auf dem Brandopferaltar verbrannt, im Unterschied zum Sündopfer, dessen Kadaver außerhalb des Lagers verbrannt wurde. Das Brandopfer war für Gott ein "lieblicher Geruch", d.h., Gott hatte Wohlgefallen daran. Hier haben wir nun den entscheidenden Unterschied zum Sündopfer. Als unser Herr Jesus als das Sündopfer an unserer statt zur Sünde gemacht wurde, um sie zu sühnen und sie für immer beseitigte, mußte sein Vater im Himmel sein Angesicht von ihm abwenden, denn Gott kann keine Gemeinschaft mit der Sünde haben. Sie ist ihm ein Greuel. Darum rief unser Herr Jesus am Kreuz aus: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!" Gleichzeitig hatte der Vater das allergrößte Wohlgefallen an seinem geliebten Sohn, der als Brandopfer durch sein Leben völliger Hingabe an den Willen des Vaters seinen Vater vollkommen verherrlichte. Das Opfer Jesu erhielt nur dadurch seine Wirksamkeit als Sündopfer, weil es gleichzeitig als Brandopfer nach dem Willen des Vaters dargebracht wurde. Als Sündopfer geschah es für den Menschen, als Brandopfer geschah es zur Verherrlichung Gottes. Es war ein und dasselbe Opfer mit zwei unterschiedenen Seiten und Bedeutungen. Wie wichtig ist doch das Brandopfer Jesu! "Ich komme, um deinen Willen mein Gott zu tun", so heißt es in Hebr. 10,7 und in Phil. 2,8 lesen wir: "Er war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz". Das war allezeit das Verlangen seines Herzens, das war der Inhalt seines Lebens, den Willen des Vaters zu tun und ihn dadurch zu verherrlichen. "Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk" (Joh. 4,34); "denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat...." (Joh. 6,38ff.) und "ich tue allezeit, was ihm gefällt" (Joh. 8,29).

Dass ihm aus Liebe zum Vater dessen Verherrlichung das Allerwichtigste war, zeigt sich kurz vor Golgatha. Jesus wußte von Anfang an, was ihn erwarten würde, dass er für uns den Leidensweg zu gehen hatte. Doch im Angesicht des vor ihm liegenden Geschehens schauderte ihn: "Jetzt ist meine Seele betrübt", so klagt er (Joh. 12,27); und im Garten Gethsemane: "Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" (Mt. 26,38). Doch nun zeigt sich sein Herz als das Brandopfer, das er bald bringen würde: "Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen (Joh. 12,28). Im Garten Gethsemane betete er zu seinem Vater: "Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber" (Mt. 26,39). Das Grauen überfiel ihn, als er an das schreckliche Ereignis dachte, das ihm bevorstand. Dabei war es nicht in erster Linie die körperliche Qual und die Verachtung von Seiten der Menschen, denen er nur Gutes getan hatte, die ihn erwartete, und wovor er sich

fürchtete, sondern vielmehr die grauenhafte Finsternis der Trennung von seinem Vater, an den er mit jeder Faser seines Herzens hing. Darum wünschte er, dass der Leidenskelch an ihm vorüberging. Doch nun zeigte sich, was ihm noch wichtiger war. Der Verfasser des Hebr.-Briefes nimmt Bezug auf dieses Geschehen, wenn er schreibt: (K. 5,7). In diesem ungeheuren Gebetskampf rang unser Herr Jesus um die Bereitschaft, sich dem Willen seines Vaters zu ergeben, und "er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt" So konnte er sagen: "Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst" (V. 39); und beim zweiten Mal: "Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!" (V. 42). Die Verherrlichung Gottes ging ihm über alles. Er konnte wohl seinen Wunsch äußern "Ist es möglich...", doch er konnte nicht sagen: Vater, wenn es möglich ist, dann laß deinen Willen nicht geschehen.

Das ist die Seite seines Opfers auf Golgatha, die Gott verherrlicht hat durch die Hingabe seines Lebens in den Tod, dargestellt im AT. im Brandopfer. Zwar hat Jesus während seines gesamten Erdenlebens den Willen des Vaters getan und ihn dadurch verherrlicht (dargestellt im AT.-Speisopfer), doch am Kreuz zeigt sich seine Hingabe an den Willen des Vaters am klarsten, nämlich im Brandopfer.

Als wir in der letzten Predigt sagten, dass wir ein neues Leben brauchen, um darin zu wandeln, wird uns jetzt umso klarer, dass wir in unserem adamitischen Leben, das sich auch in den besten Werken immer nur selbst sucht und verwirklichen will, kein neues Leben führen können. Der Wille des alten Menschen steht selbst dann, wenn er moralisch Gutes tut, dem Willen Gottes entgegen.

Denn für wen steht von Natur aus in allen Dingen die Verherrlichung Gottes an oberster Stelle? In allem!

Unser natürliches beschämendes Leben gestaltet sich nach der oft fromm verkleideten Weise: Weil ich es will, durch mich gewirkt und zu meiner Ehre. Wir brauchen ein Leben, das sprechen kann: weil Gott es will, durch ihn gewirkt und zu seiner Verherrlichung! "Ich lebe um des Vaters willen", bezeugt Jesus in Joh. 6,57. Jesus lebte, weil der Vater ihn gesandt hatte, er lebte durch ihn und für ihn, also zu seiner Verherrlichung, um sein herrliches Wesen zu offenbaren. Nur das Leben Christi hat diesen Inhalt.

Bleibt uns die Frage: Wie bekommen wir dieses Leben? Antwort: Durch den Glauben. Wenn ein Mensch seine Hand auf das Sündopfer legte, bekannte er seinen Glauben, dass seine Sündhaftigkeit und Todeswürdigkeit aufgrund der Stellvertretung dem Opfertier, das für ihn Sterben sollte, aufgeladen wurde und ihm dem Sünder die Befreiung von seiner Sündhaftigkeit zugerechnet wurde. Legte er seine Hand auf das Brandopfer, so bekannte er seinen Glauben, dass die Gott verherrlichende Hingabe des Lebens des fehlerfreien Tieres ihm, dem dieses Leben fehlte, zugerechnet wurde. So wurde er wohlgefällig vor dem Herrn (3. M. 1,3; V. 4 besser: "um ihn zu versöhnen") Luther nannte es einen "fröhlichen Wechsel", der sich in der Glaubensgerechtigkeit in Christus vollzieht. Unsere Sünde wurde von Gott zu seiner Sünde gemacht und sein Leben zu unserem Leben, insgesamt seine Gerechtigkeit zu unserer Gerechtigkeit, so dass wir nun wohlgefällig gemacht sind (als wohlgefällig erklärt sind) in Christus.

Schluss: Letztlich ist aller Niedergang in der Gemeinde Jesu auf die Vernachlässigung und das mangelnde Verständnis der Glaubensgerechtigkeit zurückzuführen. Doch wir wollen uns nicht

davon allzusehr bedrücken lassen. Denken wir an den "fröhlichen Wechsel", der uns in der Gerechtigkeit aus dem Glauben in Christus geschenkt ist. Laßt uns darüber froh werden, dass unsere Sünde getilgt ist durch das teure Blut Jesu und dass wir in Christus durch den Glauben an dem Leben teilhaben, das Gott verherrlicht. Von daher sind wir in der Lage, durch manche Gebetskämpfe hindurch, die wir im Glauben führen, in allen Verhältnissen im Namen Jesu sagen zu können: Wenn nur dein Name verherrlicht wird, so will ich zufrieden sein. Von daher, und nur so, ist es uns möglich, die Anordnungen Gottes in seinem Wort zu befolgen.
Schluss: V. 15....Amen!